

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,
den 9. Juli.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt des wöchentlichen Ableserung zu 18 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Slogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

»Die stürmische Zeit, die unserm Vater das Leben raubte, ist wiedergekommen,« sprach Arnold, als er heimkam, und Margarethe seine Entsetzung vom Amte ankündigte.

»Dem Himmel sei Dank!« rief sie freudig, »daß Du der Gefahr, die sich mit Deinem Amte verband, glücklich entronnen bist. So lange der Rathsmantel an Deiner Schulter hing, zitterte ich in jeder Stunde für Dein Leben. Nun ist mir wohl; denn ich sehe Dich von einer Bürde befreit, die den rechtlichen Mann, der für das Rechte eifert, in dieser Zeit zu Boden drücken muß.« — Herzlicher als sonst umarmte sie ihn, und streichelte mit liebender Hand die Runzeln von seiner Stirn hinweg. Er selbst war froh, den Gefahren, die ihn täglich umringten, so glücklich entgangen zu sein, und ob ihn gleich der Muth zum Kampf mit der Willkür des Hauptmanns nicht verlassen hatte, so war er doch desselben herzlich müde.

Doch die tyrannische Bosheit, welche den Adlichen und Guten haßt, begnügt sich nicht damit, seinen Widerstand entfernt zu haben. Der verlegte Stolz fordert Rache und der unversöhnliche Haß düstet nach seinem Blute. Mit ihnen verbündet sich die grausame Herrschaftsucht, die vor dem kleinsten Widerstand zittert und in der ohnmächtigen Klage schon das Geschrei der Empörung zu vernehmen glaubt; und durch den Schrecken, mit dem sie ihren Stuhl umschauert, sucht sie sogar den Gedanken an Widerständigkeit zurückzuschlagen. Mit List lauert sie gleich dem Luchs auf ihre Beute, und hat sie dieselbe nur erst ergriffen, so löst sie dieselbe nicht eher aus ihren Klauen, als bis sie erwürgt ist.

Die geheimen Diener des Erzürnten lauerten auf Arnold. Der günstige Augenblick, den man für seine Gefangennehmung erspäht hatte, ward benutzt, indem man ihn, als er zur Zeit der Abenddämmerung in der Vorstadt verweilte, überfiel, und ihn mit einem gewissen Nikolaus Link, einem Schöppen der Stadt, der die Biersteuer nicht eintreiben wollte, in eben dem Schloßthurm festsetzte, in welchem vor vier Jahren die Rathsherren verhungert waren. Auch Melchior Dreßigmark und die übrigen Mitglieder des alten Rathes wurden gefangen gesetzt.

Bis in die späte Nacht harrete Margarethe auf die Wiederkunft ihres Gatten, dessen Ausbleiben wider seine Gewohnheit sie sich nicht zu erklären wußte. Voll Angst und Bekümmerniß eilte sie um Mitternacht auf die Straße, wo sie ein allgemeines Murren der Bürger von seiner Gefangennehmung unterrichtete. Sie wandte zurück in ihre Wohnung, und bleich vor Schrecken, und gebadet in Thränen, klagte sie ihrer Schwester das ihr widerfahrne Herzleid. Seufzend erhob sich ihre lebende Seele zum Himmel, und heftig fluchte sie um Abwen-

dung des bitteren Kelches, den zu leeren sie sich auserschn glaubte. Von dem tyrannischen Polak fürchtete sie das Schrecklichste, und da die Erinnerung an das Zeichen, das ihre Mutter bei Arnolds Geburt am Himmel sah, plötzlich in ihr erwachte; so hielt sie dafür, daß ihr Gatte ohne Rettung verloren sei. Der Gram senkte sich tiefer in ihr Gemüth, und selbst das Gebet, in dem sie die ganze Nacht beharrte, konnte sie von der martrenden Unruhe nicht befreien.

Kaum graute der Morgen, als die Sturmglocke die Bürger zusammenrief. Margarethe hielt dies für ein Zeichen, daß die letzte Stunde ihres Gatten geschlagen habe. Sie verschloß sich mit Brigitten tief ins Gemach, fiel auf ihr Angesicht, und flehte um Trost für ihr zerrissenes Herz und für Arnolds Seelenheil. Da hört sie unter ihrem Fenster den lauten Ruf: »Arnold muß frei werden! Wir legen nicht eher die Waffen nieder!« Sie eilt, wie aus einem schreckenden Traum emporgerissen, an die Thür, wo sie von einem Vorübergehenden erfährt, daß die vor dem Rathhause versammelte Bürgerschaft die Freilassung ihres Gatten fordert.

Wie sich die Schaale abtödt von dem Keim, der als fröhliche Pflanze aus belebender Licht tritt, so fiel die Sorge von ihrem Herzen. Muthig gemacht durch die Hoffnung, ihr Gatte sei zu retten, stürzt sie unter das Volk. Ihr Anblick steigert die für ihn laut gewordene Begeisterung, und das stürmische Begehrt, das seine Loslassung fordert, wird zum tobenden Gebrüll. Der vor Furcht zitternde Bürgermeister, dessen Name im Buch des Andenkens ausgelöscht ward, schickt die Fordernden an den Hauptmann. Margarethe wird von dem tobenden Haufen mit fortgerissen, und sieht vor Polak, noch eh sie weiß, wie ihr geschehen ist. Sie fällt vor ihm nieder, steht zu ihm um Erbarmen, ringt unter Thränenströmen ihre Hände und umfaßt winselnd seine Kniee. Aber sein Fuß schleudert sie von sich. Mit stummen Blick klagt sie ihren Jammer dem Himmel, und der Gedanke, sterben sei besser als solche Beschimpfung, fliegt wie ein draufender Sturmwind durch ihre Seele. Mitleidige Hände unterstützen sie, und geleiten sie zu ihrer Behausung, wo sie in dumpfer Verzweiflung vor sich hinsarrte, bis das Vertrauen zu einer gütigen Weltregierung wieder in ihrem zerrissnen Herzen erwachte, und die durch dasselbe hervorgerufene Ergebung sie zu kindlicher Unterwerfung ermunterte.

Unterdeß hatte Polak die Bürger mit dem Bedeuten abgewiesen, daß die Gefangenen auf Befehl des Königs ihre Freiheit verloren hätten, und daß er die Entscheidung desselben abwarten müsse, bevor er sich auf ihr Begehrt erklären könne. Man ging ruhig auseinander, und wie durch einen Zauberschlag ward die tobende Menge zerrissen. Aber Arnolds Anhänger hörten nicht auf, für ihn thätig zu sein. Sie vereinten sich in dem Beschluß, beim Könige die Gefangenen als unschuldig zu rechtfertigen, und ihre Freiheit zu erbitten. Sechzehn Abgeordnete gingen nach Kralau. Aber sie fanden kein Gehör, weil ihnen Polak zuvor gekommen war, und die Verhafteten als gefährliche Aufwühler, denen die Züchtigung nicht erlassen werden könne, geschildert hatte. Voll Groll im Innern kehrten

die Abgeordneten zu ihren Mitbürgern zurück und verstärkten den Abscheu, mit dem man den lügnersischen Hauptmann haßte.

Durch die Gunst seines Herrn, und durch die, für die Bürger vereitelte Hoffnung kühner gemacht, forderte nun Polak von dem Rath der Stadt die Unruhstifter, und dieser war feig genug, ihm zehn angebliche Räubersführer zu überliefern. Ein neues Bogen entmuthigte auch die Kühnsten, und die Weiber und Kinder der Gefangenen durften es nicht einmal wagen, laut zu werden, weil sie sich allenthalben von den Knechten des Tyrannen belauert, alaubten, und da der Rath gegen diejenigen, die er beschützen sollte, wüthete, so unterstand sich Niemand, sich für die Unglücklichen zu erklären.

Mit froher Erwartung sah man der Kommission entgegen, welche der König zur Untersuchung in dieser Sache nach Glogau schickte. Sie kam, und mit ihr erhob sich wieder der gesunkene Muth. Die so lange verschlossene Kerkerthür wurde geöffnet, und Arnold erhielt Befehl, vor seinen Richtern zu erscheinen. Als er über den Schloßhof ging, ward er von einigen Bürgern ermahnt, unerschrocken und standhaft zu sein, weil es ihm an Hülfe nicht fehlen solle.

Mit heiterm Gesicht und ruhigem Herzen trat er vor die Schranken, wo er sich allein, und von allem Beistande verlassen sah. Die Kommission, welche wahrheitsgemäß mit seiner Verurtheilung beauftragt war, betrachtete ihn mit einem mitleidvollen Blick, der ihm deutlich sagte, daß für seine Rettung keine Aussicht vorhanden sei. Doch die gerechte Sache, die er hatte, machte ihn furchtlos, und er fühlte sich erweckt, sich unerschrocken und mit Nachdruck zu vertheidigen.

»Als Hochverräther bist Du angeklagt,« sprach der Vorsitzer, »und wir haben Auftrag, Dich zu verurtheilen. Hast Du etwas zu Deiner Vertheidigung zu sagen, so wollen wir Dich anhören.«

Polak, der auf einem erhöhten Stuhl saß, und die Richter zu seinen Füßen hatte, durchbohrte den Unerschrockenen mit blutgierigem Blick, und behauptete mit der Frechheit, die ihm seine unbeschränkte Macht gab, daß man ihn nicht erst hören dürfe, da seine Vertheidigung sich nur auf Unwahrheiten stützen könne.

»Wehe Dir, Glogau!« rief Arnold, die Hände zum Himmel erhebend, wenn es mit Dir dahin gekommen ist, daß Deine Söhne ohne Verhör verdammt werden. Wehe dem Lande, wo die Form der Gerechtigkeit nur zum Schein vorhanden ist, und wo man die Kerkerthür nur öffnet, um der Unschuld den Tod zu verkündigen!«

Wir werden Dich nicht verdammen, wenn Du Dich von den Verbrechern, die man Dir Schuld giebt, reinigen kannst.«

»D nichts ist leichter, als das!« sprach Arnold mit fester männlicher Stimme. Nur auf die Wahrheit darf ich mich stützen, um meine Unschuld zu beweisen. Habt Ihr für sie ein offenes, frommes Herz, so werdet Ihr mich nicht verdammen. Prüft das Zeugniß, das sie für mich ablegt, und Ihr werdet den Mann bedauern, der bis jetzt wie ein Mißverhäter gehalten wurde. Vor Gott bezeuge ich, daß ich mit keiner Vergehung, die mich einer so langen Kerkerstrafe hingeben konnte, bewußt bin. Mein Gewissen spricht mich frei!«

»Du warst dem Könige ungehorsam, und hast die Stadt in Aufruhr gebracht.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Wahrheit im Spas.

Es bestätigt sich durch die tägliche Erfahrung, daß in dem Herzen vieler Herren ihre Leidhircurgen und Kammerdiener (wenn sie es auch nur in geringer Beziehung sind, indem sie sich entweder mit Bart, Haupthaar und Hühneraugen beschäftigen) mit der Zeit gewissermaßen einen Rang behaupten, wenn gleich dieses nur auf eine Gattung von Privatgeh. irnissen beschränkt ist, deren Fakta allein von einem liberalen Friseur- oder Barbierherzen gebilligt werden, und zwar um so natürlicher als bedienende Personen zu ihrem eigenen Schaden handeln würden, wenn sie das Vertrauen derer, von denen sie abhängen, verschmähen und den ihnen anvertrauten Geheimnissen mit Mißbilligung bezeugen wollten.

Herr Erlenspahn lebt sehr glücklich mit seiner jungen hübschen Frau, allein — wie leider ein großer Theil der Män-

ner ist — er erlaubte sich dennoch kleine Abweichungen vom Wege der ehelichen Pflicht, die der guten Frau verborgen blieben. Der täglich bei ihm verkehrende, schon ziemlich bejahrte Barbier Perlenschaum, bei vielen seiner Kunden ein ächter Herzens- vertrauter der Eingangs beschriebenen Art, ist indeß in manche, seiner unlauteren Mysterien eingeweiht. Einst war die junge Frau verreist. Erlenspahn sagte in dieser Zeit eines Tages zu seinem Barbier, indem er ihm von dem Fenster aus ein sehr ansehnliches brünettes Frauenzimmer zeigte, die recht hübsch gekleidet, mit einem Körbchen an der Hand, über die Straße ging: »Sehn Sie, Herr Perlenschaum, dieses wunderschöne Kind war über 48 Stunden bei mir und erleichterte mir die einsame Lage, in die ich durch die Abwesenheit meiner Frau versetzt worden bin.« »Ei!« erwiderte der Vertraute — »eine ganz vortheilhafte Wahl! — doch,« setzte er warnend hinzu — »ich möchte wohl wünschen, daß Sie das, was Sie so eben mir sagten, Niemanden weiter anvertrauten, es giebt schadenfrohe Menschen, die einen üblen Gebrauch zum Schaden ihrer friedlichen Ehe davon machen möchten!« — »Erlin Sie ohne Sorgen,« fiel Herr Erlenspahn ein — »ich will es sogar ohne Gefahr in Ihrer Gegenwart meiner Frau sagen, ohne daß es die geringste Unannehmlichkeit herbeiführt.« — »Da möchte ich wohl auf einen Thaler wetten,« entgegnete der Barbier, »daß Sie das hübsch bleiben lassen werden.«

Eines Tages — die junge Frau war längst von ihrer Reise zurück gekehrt, sagte Herr Erlenspahn in ihrer und des Barbiers Gegenwart, während er wieder aus dem Fenster nach jenem brünetten Frauenzimmer zeigte, die just vorüberging, in lachendem Tone: »Siehst Du, mein liebes Weibchen, jenes holde Kind war während Deiner Abwesenheit einmal auf 48 Stunden meine Hausfreundin!« Zwar etwas pikirt, doch lachend, weil sie vermutete, das Gesagte sei nur Spas, erwiderte sie: »Wenn es weiter nichts ist!« Der Barbier griff sogleich in die Tasche, brachte einen Thaler hervor und sagte: »Herr Erlenspahn, ich will meine Schuld abtragen!« Erlenspahn nahm das Geld, aber der pfiffige Barbier mußte wohl zu gut, daß er es wieder bekommen würde. Denn als er kurz darauf Gelegenheit hatte, seinen Gönner allein zu sprechen, sagte er: »Sie haben Ihrer Frau im Spas die Wahrheit gesagt, also wollen wir auch im Spas gewettet haben oder wollen Sie, daß ich im Spas die Wahrheit des Gesagten gegen Ihre Frau bestätige?« Herr Erlenspahn wollte aber den Spas nicht zu weit treiben, deshalb gab er seinem Vertrauten den Thaler zurück und legte noch — ein Frischlück zu.

Die vier Berliner Komiker. *)

Bedmann, Gern, Rüdling und Schneider, die Quadruple-Allianz der Berliner Komik, beschlossen kürzlich nach Beendigung der Theatervorstellung eine Partdie nach Triptow zu machen, um dem Feuerwerke daselbst beizuwohnen. Die Dreßfaken, welche sonst schockweise auf den Halteplätzen anzutreffen sind, wenn man nehmlich keiner bedarf, waren auch diesmal unsichtbar geworden; man mußte sich also entschließen, bis zur Jakobstraße zu gehn und sich dort einem jener weltläufigen Personenwagen anzuvertrauen. Das lustigste Quartett von ganz Berlin saß bereits in dem Wagen, als der postmatische Fuhrmann sie ersuchte, nur noch ein Viertelstündchen verweilen zu wollen, weil er unter zwölf Personen nicht abfahren könne. Die Komiker waren augenblicklich entschlossen, die noch fehlende Person zu ergänzen; ihr Plan wurde noch durch die bereits eingetretene Dunkelheit begünstigt. Der Leichtfüßige Schneider war der Erste, welcher unbemerkt vom Wagen stieg, und von der andern Seite kommend, vor dem Fuhrmann als ein kleines, buckliges Männchen mit der Frage trat:

— Ist noch Platz?

— Die schwere Menge, steigen Sie man ein!

Während Schneider einstieg, hatte sich bereits Bedmann herausgewunden, und erschien jetzt als wohlconditionirter Berliner mit der bescheidenen Frage, ob er noch mitfahren könne.

*) Bei der Anwesenheit unsers Bedmanns in Breslau wird die in „Berliner Figaro“ mitgetheilte Anekdote unsern Lesern gewiß nicht unbekannt sein.
D. R.

— Immer rein mein Herr! erwiderte der Kutscher. Sehn Sie, meine Herren, jetzt sind wenigstens schon sechs, es fehlen man noch sechs lumpige Personen. Gern und Rätling erschienen gleichzeitig, der eine, als personifizierte Hopfenstange, der andere mit süßlicher Gargone-Miene, und wurden mit Freuden vom Kutscher aufgenommen. Das Auf und Absteigen schien kein Ende nehmen zu wollen, der Kutscher berechnete seine Einnahme, während Schneider und Beckmann von Neuem als zwei Vornebste erschienen waren und mitzufahren wünschten. Der Kutscher hatte schon die Zügel in Händen, da der Wagen mit zwölf Personen nun vollständig besetzt war; jedoch Gern, in dem Wahne, als fehlte noch die zwölfte Person, stieg von Neuem hinaus, um noch einmal das Experiment zu machen. Man denke sich seinen Schreck, als der Kutscher ihn bemerkte: „Ne, die Polizei hat mir ufn Strich, ich darf nicht mehr, als zwölf Personen ufladen,“ und davon fuhr. Einen so liebenswürdigen Kollegen konnte man unmöglich zurücklassen, man hat also den Kutscher, daß er den einen Herrn nur noch mitnehmen solle, zumal er so dünn sei, daß er nur wenig Platz einnehme. — Ich habe wohl nicht nöthig, noch zu sagen, wie sehr der Phaeton erstaunte, als in Treptow anstatt dreizehn Personen nur vier aus seinem Wagen stiegen.

— I, da muß ja gleich der Diebel drein schlagen, bin ich denn beher? Von dreizehn kann wohl einer sterben, aber doch nicht neun!

Der Kutscher erhielt sein Fährgeid für dreizehn Personen und war höchst gerührt. Wie es jedoch zugegangen, weiß er heutigen Tages noch nicht.

Schiefe Urtheile.

Wer grob und stolz und möglichst dumm
In seinem Kapitulum,
Und gar vielleicht noch reich dabei,
Da heißt es wohl mit viel Geschrei,
Und war's der ärgste Scobian:
Das ist ein angesehen'ner Mann! —

Doch wer bescheiden in der Welt
Sich brüftet nie mit Gut und Geld,
Stets freundlich mit den Leuten spricht:
Dem sagt man teuf in's Angeicht:
Daß keinen Hund der schlichte Mann
Wohl aus dem Ofen locken kann.

Wer täglich nach der Kirche rennt,
Jedoch ein mildes Herz nicht kennt,
Nicht thut, wie es die Predigt lehrt,
Den Blick zum Himmel stets nur kehrt.
Da geht das Schreien wieder an:
Er sieht, das ist ein frommer Mann! —

Doch wer beim innigen Gebet
Die Augen bruchelnd nicht verdreht,
Aus wahrhaft frommem Sinn sein Brot,
Sein legtes, theilt mit fremder Noth,
Und hilft, wo er nur helfen kann:
Der heißt drum doch kein braver Mann! —

Wer nur sein theures Ego liebt,
Und nur den Armen etwas giebt,
Wenn's in die Zeitung kommt ganz klar,
Daß Er der edle Geber war,
Da heißt's: das ist ein edler Mann!
Und man gafft ihn bewundernd an.

Doch wer sein Scherflein, noch so klein,
Gern pfl egt den Kerkeren zu weihn,
Mit frommem, kindlichem Gemüth,
Daß Gott im Himmel es nur sieht,
Und man's gedruckt nicht lesen kann,
Den sieht man lieber gar nicht an.

Reiß, nur recht auf den breiten Mund,
Und thu' als Schwadronneur Dich kund,
Sprich über Alles höh'nend ab,
Brich über Alles gleich den Stab:
So wird es heißen: Seht doch an,
Was ist das für ein kluger Mann:

Doch schweigst Du lieber mauschenstill,
Wenn laut die Frechheit werden will,
Urtheilst nicht schnell und unbedacht,
Daß Du es besser wohl gemacht,
Als Der und Jener: Nun wohl an,
Dann bist Du ein gar simpler Mann!

Sprecht, was Ihr selber nicht versteht,
Und bringet Dinge auf's Papier,
Die auch die Andern nicht verstehen,
Gleich wie von Dir die Sage geht:
Schaut, lieben Leute, schaut nur an,
Das ist ein grundgelehrter Mann!

Doch wenn von Euch ein guter Rath
Dem Dummten auch geholfen hat,
Das sieht der Dumme niemals ein,
Drum hört den Dummten mächtig schre'n:
Seht doch den Herrn da einmal an,
Das ist ein superkluger Mann!

Und wer sich täglich auch betrinkt,
Bis endlich er zu Boden sinkt,
Und unter Tisch und Bänken liegt,
Da heißt's: das Männlein ist vergnügt!
Wohl ihm, daß er es haben kann,
Das ist ein rechter lust'ger Mann!

Doch fällt's auch Dir wohl einmal ein,
In einem Sirkel froh zu sein,
Und freut beim Glas sich Dein Gemüth,
Was doch gar selten nur geschieht;
Da heißt's gar oft: Ei seht doch an,
Das ist ein — lüderlicher Mann! —

So urtheilt nun die arge Welt,
Nach Schein, nach Stande und nach Geld;
Kein Kluger macht sich was daraus,
Ist doch die Welt ein Narrenhaus;
Doch wer dies schreibt, und wer dies liest,
Da selbst in diesem Hause ist! —

Lokales.

Der verflossene Freitag ist ein Tag, der vom frühesten Morgen an ganz Breslau auf die Beine gebracht hat. Schon früh vor 6 Uhr erblickte man an allen Straßenecken Menschenhaufen, die theils mit, theils ohne Gläser neugierig nach der Sonne schauten, um die angekündigte Sonnenfinsterniß zu beobachten. Sie begann weit pünktlicher, als eine Theatersvorstellung, und endete zu größter Zufriedenheit aller Zuschauer, unter denen es sogar einige bedenkliche Gesichter gab, als gegen 7 Uhr die ganze Schärpe verfinstert war, und der schöne Juli-morgen in einer salben, unheimlichen Beleuchtung prangte, die sich aber bald wieder aufheiterte, als die freundliche Helle zurückkehrte. Die Leute haben ganz recht, wie lieben's auch, wenn es auf der Welt recht hell wird.

Je weiter der Morgen vorrückte, desto dichter zeigten sich die Menschenmassen auf den Straßen; es galt einen seit Jahren nicht mehr gesehenen Schauspieler, dem Maskenzuge der hiesigen Studirenden zum Zotten-Commerc, und jubelnd wurden die einzelnen der jungen Musesöhne begrüßt, die sich in phantastischem, karrikirten Anzuge hie und da zu Ross, Wagen und Fuß auf den Straßen zeigten. — Wie früher, war der Platz an der goldenen Sonne vor dem Oberthor der Versammlungsort, von wo aus sich um 1 Uhr Mittags der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt in Bewegung setzte. Witz und leichter Humor charakterisirt fast jede einzelne der 43 verschiedenen Aufzüge. Voran trabte ein Wegweiser, der den frohlichen Weg nach Zotten und über Kageniammere zurück nach Breslau zeigte. Ihnen folgten die 20 Präsidcs, je zwei und zwei ein mit vier Pferden bespannten Wagen. — Dann erschien von Däsen und mageren Pferden gezogen, eine Lokomotive mit Tender, und jämmerliche Mistkarren vertraten die Stelle der Waggons der ersten zweiten und dritten Klasse.

Unter den vielen grotesken Masken, heben wie ferne den Virtuosen Listz hervor, und Bachus mit Diogenes, welcher letzterer unter den Tausenden noch immer keinen Menschen gefunden zu haben schien, da seine Laterne noch munter brannte. — Die »Lebtsfreibeit« wurde, satirisch genug, durch einen Professor personifizirt, der, mit einem Schloß vor dem Munde, seinen jungen Zuhörern Weisheit predigte; an unser Wettrennen wurden wir durch eine Anzahl statlicher Aktionärs erinnert. — Eine Anzahl Juden auf einem Wagen machte eine herzerregende Musik; — in einem andern Wagen wurde andächtig vorgestellt, wie die deutsche Muse vom Teufel geholt wird, und der letzte im Zuge zeigte satissam, wie leicht es ist, auf den Hund zu kommen. — Unter dem Jubel- und Bravo-Geschrei vieler Tausende bewegte sich gegen halb 3 Uhr der Zug

in bester Ordnung zum Schneidniger Thor hinaus, dem alten Vater Jochen entgegen, und in gar manchem, längst ins Phylisterium eingetretenen alten Burschen, regte sich die weh-nützlich-frohe Erinnerung an die entflohenen, nimmer wiederkehrende Burschenzeit mit ihren jugendlichen, goldenen Hoffnungen und Träumen.

Uebersicht der am 10. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.

St. Vincenz. Frühpr. Can. Dr. Herber. Cur. Scholz, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt, Amtspr. Capl. Panitz, 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheidt, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfarrer Bichhorn, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cur. Görlitz, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Caplan Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus, 6 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 3. Juli: d. Gebliglehmstr. A. Georgi L.

Bei St. Adalbert. Den 30. Juni: d. jüd. Privatlehrer Isig Jekowitsky jetzt Stanislaus. — Den 3. Juli: d. Vohnbedienten Nowack L. — d. Kutscher Görlitz L.

Bei St. Dorothea. Den 28. Juni: 1 unehl. S. — Den 30.: d. Bäckergef. Fr. Jensch L. — d. Kutscher Dr. Jülich S. — Den 3. Juli: 1 unehl. S.

Bei H. L. Frauen. Den 3. Juli: d. Schneidergef. S. Salandi L. — Den 5.: d. Zeugschreiber d. Artill. Depots zu Silberberg A. Pentke L.

Bei St. Mauritius. Den 29. Juni: d. L. Wunderlich L. — Den 3. Juli: d. Rattendrucker F. Kaufmann L. — d. Haushälter A. Buchs Zwillinge S.

Bei St. Michael. Den 3. Juli: d. pens. Kanzlist J. Fries S. — 1 unehl. L.

Bei St. Corpus Christi. Den 1. Juli: d. Pflanzgärtner J. Freitag S. — Den 3.: d. Gutsbesitzer in Kl. Gaudau R. Zeitgebel S.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 3. Juli: d. Schneidergef. F. Grope mit J. Schön.

Bei St. Mauritius. Den 3. Juli: d. verroth. Einwohner in Steine S. Steuer mit A. Kondrad.

Bei St. Corpus Christi. Den 3. Juli: d. Tischlergef. Fr. Gentel mit Jgfr. M. Weidner.

In der jüdischen Gemeinde. Den 5. Juni: d. Kaufmann L. Caro mit Jgfr. R. Peiser. — Den 5.: d. Dr. d. Medicin G. Hirsch mit Jgfr. S. Krob. — Den 12.: d. Buchhändler in Berlin G. Bodt mit Jgfr. C. Brody. — M. Hahn mit Jgfr. J. Berel. — Den 15.: d. Kaufmann in Rosenberg B. Weigert mit Jgfr. A. London. — Den 19.: d. Gutsbesitzer auf Schöckwitz B. Fraustädter mit Jgfr. C. Speier.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 9. Juli: „Mitten in der Nacht.“ Dramatische Kleinigkeit in 1 Akt von Karl Freiherrn von Braun. Chaboulard, Fr. Beckmann; ein Fremder, Fr. Findeisen. — Hierauf: „Dreißig Minuten in Grünberg.“ Pöffe in 1 Akt

von K. v. Holtei. Jeremias Klagefanz, Herr Beckmann, als letzte Gastrolle. — Zum Beschluß: „Die Wiener in Berlin.“ Lieberposse in 1 Akt von K. v. Holtei. Joseph Hubert, Herr Findeisen; Louise, Mad. Beckmann, vom Königsstädtischen Theater zu Berlin, als letzte Gastrollen.

Vermischte Anzeigen.

Zum Fleisch-Ausschieben und Wurst-Essen,

labet auf Montag nach Briggenthäl erge-

benst ein Gebauer, Cassetier.

Auf Sonntag den 10. d. M.

labet ein zum Frühstück, Nachmittag Concert und Garten-Beleuchtung A. Menzel.

Anzeige.

Einem geehrten Publikum erlauben wir uns die ergebenste Anzeige, daß wir von heute ab mit unserm en gros-Geschäft zugleich auch einen Ausschchnitt verbinden, in welchem wir vermögend sind, die auffallend billigsten Preise zu stellen, und empfehlen daher unser wohlfortirtes Lager von Baumwollen- und Leinen-Artikeln eigener Fabrik.

H. Landsberger u. Cassirer, Karlsplatz und Graupenstr.-Ecke Nr. 6.

Auktion.

Dienstag den 12. d. M., Morgens 9 Uhr, werden Schuhbrücke Nr. 58, alte Thüren, Fenster, Fenster etc. an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Schreibebücher

auf Konzept, Kanzlei und Velin-Papier, linierte und unlinierte mit lithographirten Umschlägen in einer Auswahl von mehr als 100 Sorten zu 5 Sgr. bis 15 Sgr. pr. Duzend. Desgleichen

Bücher-Umschläge

mit den mannigfaltigsten Zeichnungen, das Ries auf Concept-Papier 2 Rthlr. — auf Kanzlei-Papier 3 Rthlr. auf fein Sammt-Papier 4 Rthlr. 5 Sgr. — fein colorierte 7 Rthlr. 10 Sgr. (Bei bedeutenden Abnahmen einen annehmbaren Rabatt.)

empfiehlt das lithographische Institut von S. Vilienfeld, Breslau, Neustadtstr. Nr. 38, in den drei Thürmen.

Limonaden-Pastillen

und Beberig-Bonbons, die sich wegen ihres angenehmen säuerlichen Geschmacks bei weitem besser zum Durstlöchen eignen als gewöhnliche Bonbons, empfiehlt

die Conditorei des Scartagini und Sechi, Albrechtsstr. Nr. 33, neben der Königl. Regierung.

Die Seiden- u. Schönsfärberei, Neue Weltgasse Nr. 24, ist wegen Mangel an Raum nach der Klosterstr. Nr. 38 verlegt. Das Comtoir ist Ring im alten Rathhaus. Außer der Färberei aller Arten Garn u. Zeuge, habe ich auch eine Druckerei in Tafel-, Papp-, Holz- u. Leder in allen beliebigen Couleuren, auf Wolle, Seide und Baumwolle eingerichtet. Indem ich einem geehrten Publikum für das mir in so kurzer Zeit meines Etablissements schon bewiesene Vertrauen herzlich danke, bitte ich, dasselbe mir auch ferner zu schenken, auch werde ich mich stets bemühen, jeden Auftrag prompt u. reell auszuführen.

Otto Keller.

Taschenstraße Nr. 12, 3 Treppen hoch, werden seidene und wollene Stoffe von Flecken gereinigt und gewaschen. Auch werden tuchne Herrenkleider von Flecken gereinigt und dekatiert, ohne getrennt zu werden.

verm. Thiele.

Ein gebildeter, mit einigen Schulkenntnissen versehener Knabe, der die Uhrmacherkunst erlernen will, findet ein Unterkommen beim

Uhrmacher J. Kraul, Dblauer Straße Nr. 29, neben dem Zuckerrohr.

Zwei Schlafstellen sind zu haben Weidenstraße Nr. 3 im Hofe, bei der Wittwe Böhm.

Termino Michaeli sind Neue Weltgasse Nr. 32 mehrere Wohnungen im Vorder- und Hinterhaus zu vermieten.